ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 7. *Neue Folge.* Juli 1847.

Achilles auf Leuke. — Der Kalender von Amiternum. — Allerlei (Aus Pompeji: Wandgemälde).

I.

Achilles auf Leuke [1]).

Hiezu die Abbildung Tafel VII.

Die hier zum ersten Mal publicirten und bisher noch unerklärt gebliebenen Gebilde einer von S. E. dem Grafen von Ingenheim in Neapel erworbenen bemalten unteritalischen Amphora des Königl. Museum zu Berlin [2]) erregen, trotz aller Unvollkommenheit der Ausführung [3]), ein bedeutendes Interesse und weisen bestimmt genug auf einen besonderen mythischen Inhalt, den zu deuten wir einen Versuch machen. Wir schicken, an Gerhard's Beschreibung des gedachten Gefäfses uns anschliefsend, eine kurze Uebersicht der sich auf beide Seiten vertheilenden Gegenstände voraus.

Auf der dort zuerst beschriebenen Seite, welche in unsrer Abbildung untergeordnet erscheint (no. 2), sehen wir zwei jugendliche Männer im Kampf gegen einander anrennend: der eine mit der Chlamys bekleidet, einen Pileus auf den Nacken, den kurzen Speer schwingend, einen Schild vorstreckend, ihm gegenüber der andere ganz unbekleidet, mit langem Schwert und einem eigenthümlich geformten Schild. Hinter letzterem eine verwundete kurzbekleidete Amazone mit phrygischem Helm und mondförmigem Schild, schon auf die Knie zusammengesunken, noch die Streitaxt schwingend. Unten ein Greif, zwischen zwei ihn angreifenden Hunden.

Auf der Rückseite (no. 1) ein sitzender Jüngling, auf dem Lockenhaar einen ausgeschnittenen Petasus, auf einen Schild gestützt, in der Rechten ein doppeltes Lorbeerreis geschwungen haltend: vor seinen Füfsen sprieſst aus der Erde ein Lorbeerbaum, auf seinem rechten Schenkel schreitet, mit erhobenen Flügeln ihm zuflatternd, ein Vogel mit langen Beinen und Schnabel. Hinter ihm steht, mit Chlamys, Helm und Lanze versehen, ein anderer junger Mann, eine Schale über dem Haupt des Sitzenden hinhaltend. Beiden gegenüber, augenscheinlich Gegenstand ihres vereinten Thuns, steht ein junger Krieger, behelmt, einen aufgestützten Speer in der Rechten, an dem linken Arm einen grofsen Schild, auf dem Rücken hängend ein kurzes Schwert in der Scheide, in einer Stellung, die für einen, der sich flehend einem Höhern genaht hat und Weissagung, Versöhnung oder Heilung empfängt, nicht ungewöhnlich ist. Oben sind Gegenstände insbesondere palästrischer Bedeutung, Kranz und Ball, angedeutet, wie denn ein Ball oberwärts auch auf der Vorderseite bemerkt wird.

Zunächst von den beiden Daten ausgehend, dafs auf der einen Seite ein Kampf zweier Krieger um eine verwundete Amazone vorzuliegen scheint — ein Umstand, der sehr mafsgebend die meisten der bekannten Amazonenkämpfe von der Betrachtung ausschliefst —, und dafs auf der anderen, wie schon durch Gerhard angedeutet ist, die Lorbeerreiser eine Sühnungsscene erkennen lassen, glaubte ich auf den

[1]) Vorgelesen in der Archäologischen Gesellschaft vom 8. Juni 1847. Vgl. Helena auf Leuke: Gerhard Etr. Sp. II, 181 (Welcker N. Rhein. Museum I, 419). Schmückung der Helena S. 3 und 11 f. *A. d. H.*

[2]) Gerhard Berlins ant. Bildwerke 8. 316 f. no. 1025. Die beifolgende Abbildung gibt dies Gefäfs in einem Drittheil der Gröfse des Originals.

[3]) In Gerhard's Beschreibung wird das vorliegende Gefäfsbild als „äufserst roh" bezeichnet.

ersten Blick, einen Zusammenhang zwischen beiden Bildseiten vorausgesetzt, auf unserer Vase einen unter den vorhandenen Kunstdenkmälern bis jetzt vermifsten Beleg zu einem interessanten Vorgang aus dem troischen Sagencyclus finden zu können. Ich meine die im ersten Abschnitt der Aethiopis des Arctinus von Milet an den Fall der Penthesilea angeschlossenen Ereignisse, welche in ihrem gesammten Zusammenhang nicht eben besonders viel, wie sonst die meisten Stoffe des alten Epos, von der nachmaligen hellenischen Dichtung, namentlich der tragischen, oder der bildenden Kunst bearbeitet worden zu sein scheinen [4]). Achilleus hat den Thersites, von dem er wegen seiner Bewunderung der schönen Todten frech verspottet worden, im Zorn umgebracht, und mufs, von Diomedes, der seine Verwandtschaft mit dem Erschlagenen hier geltend macht, zur Rechenschaft gezogen, sich defswegen in Lesbos, unter Beistand des Odysseus, einer Lustration unterziehen. Letztere, oder (da weder Apollo noch Odysseus unter den Personen derselben nachweisbar waren) etwa eine auf die Reinigung im apollinischen Heiligthum folgende Versöhnung mit den Manen des Getödteten und dessen Vertretern — die sitzende Figur schien für einen ätolischen Heros geeignet gelten zu können und hat namentlich mit der aus Münzen bekannten Bildung des Aetolus, welcher der gemeinsame Ahnherr des Diomedes und Thersites [5]) war und als Stammheros zu Pleuron ein Standbild hatte (Strabo X p. 711 A.) Aehnlichkeit [6]) — vermeinte ich in der Scene der Rückseite suchen zu können. Aber abgesehen von dem, was sich, sobald nach dieser Hypothese eine Auseinandersetzung des Einzelnen versucht würde, hier einwenden liefse, stünde es noch mifslicher mit der Deutung der anderen Seite. Dort steht unter Anderem entgegen erstlich, dafs die erhobene Axt der gestürzten Amazone sie nicht wohl anders als sich noch an dem Kampf betheiligend fassen läfst, dann das noch bedeutendere Bedenken in den kämpfenden Personen selbst, indem ja nicht ein Thersites als wehrhafter Gegner des Achilleus dargestellt sein kann, bei Diomedes als Kämpfer aber das nächste Motiv, der Körper des Erschlagenen, fehlen würde, überdies auch die Ueberlieferung mangelt, dafs es bei dieser Gelegenheit wirklich zum Zweikampf zwischen ihm und dem Peliden gekommen wäre. Dieser erste, hier nur angedeutete, nicht ausgeführte, für mich selbst vollständig beseitigte Deutungsversuch führte indefs zu einem anderen.

Wir erlauben uns nämlich zur Erklärung unserer aus Lucanien herstammenden Vase eine zwar in historischer Zeit spielende [7]), ihrem Wesen nach aber, wie man sich schon aus dem daraus hier Anzuführenden überzeugen wird, völlig mythische Sage herbeizuziehen, die uns durch drei Gewährsmänner, Pausanias (Lacon. 19, 11), Hermias (in Plat. Phaedr. 19), und Conon (narr. amat. 18) in den wesentlichsten Punkten, bis auf den Namen des Helden, der bei den beiden ersteren Leonymos, bei Conon Autoleon heifst, übereinstimmend überliefert ist, und die bei Pausanias ausdrücklich als eine crotonische Locallegende bezeichnet wird [8]). In einer Schlacht der Crotoniaten gegen die benachbarten Locrer, wahrscheinlich [9]) jener wunderbaren am Flusse Sagra (Strab. VI p. 261 C. Justin. XX, 3), in welcher zehn- oder 15000 Locrer über eine zehn-

[4]) s. Procl. arg. Aethiopid. und die zur Ergänzung dienenden Stellen der späteren Epiker zusammen bei Fuchs de variet. fab. troie p. 124 sq. — Von griechischen Tragödien ist auf diesen Stoff zu beziehen nur der Ἀχιλλεὺς Θερσιτοκτόνος des Chaeremon (Welcker die griech. Trag. S. 1086 f.), vielleicht eine römische unbekannten Verfassers Penthesilea (Welcker l. l. S. 1343).

[5]) Aitolos — Pleuron — Agenor — Porthaon. Von Porthaon stammen Oineus—Tydeus—Diomedes, und Agrios—Thersites. Vgl. Apollod. I, 7, 10. 8, 6.

[6]) S. z. B. die Münze bei Müller Denkm. d. a. K. II, 15, 165, wo diese Personification des ätolischen Stamms sitzend auf Schilden, halbbekleidet, mit dem Petasus auf dem Haupt, eine Artemis Ἡμερησία als Sühngöttin (s. Paus. Arcad. 18 und vgl. Gerh. Prodrom. S. 35) auf der ausgestreckten Hand tragend erscheint.

[7]) Beispiele von Darstellung geschichtlicher Gegenstände auf Vasen s. bei Gerhard archäol. Zeit. 1845, S. 126.

[8]) Vgl. v. Köhler in mém. de l'acad. de St. Petersb. t. X p. 580 sqq.

[9]) Dies nimmt schon Heyne opusc. acad. t. II p. 56 und 185 an, und gründet auf diese angenommene Identität eine ungefähre Zeitbestimmung für die Schlacht am Sagra, die sonst fehlt.

fache feindliche Uebermacht mit überirdischem Beistand einen glänzenden Sieg davontrugen, stand dem Führer der Schaaren von Croton, Leonymos oder Autoleon, als unsichtbarer Führer der Locrer Aiax der Oiliade gegenüber. Diesen ihren Schutzheros [10]) pflegten sie nämlich im Kriege zum Beistand aufzurufen (Paus. l. l.) und ihm dann einen Platz in ihrer Schlachtordnung offen zu lassen (*ἐν τῇ παρατάξει χώραν κενὴν ἐῶσιν*, Con. l. l. [11]). Grade auf diesen geheiligten Platz drang der crotonische Heerführer, dem Göttlichen übermüthig trotzend, ein (*ἐπήει κατὰ τοῦτο ᾗ προτετάχθαι σφίσι τὸν Αἴαντα ἤκουε*, Paus.) und empfing dafür eine schwere Wunde an Brust oder Schenkel, an welcher er nachher unheilbar siechte. Und wie einst Telephus vom Achilles, kann auch er, nach dem Spruch des Orakels, einzig vom Verwunder selbst Heilung erwarten, und mufs diesen auf dem fernen pontischen Eiland Leuke aufsuchen, wo Achilles, umgeben von verwandten und befreundeten Heroen, waltet. Zuerst unter den Sterblichen (wie die von Croton rühmend behaupteten, Paus. l. l.) gelangt Leonymos dorthin, besänftigt die „andern Heroen" sowohl als insbesondere die Seele des locrischen Aiax [12]), und wird, des gesuchten Heils gewürdigt, von ihnen entlassen, auch von der Helena, die als Genossin des Achilles mit auf der Insel lebt, noch mit einer Weisung an den durch ihren Zorn über sein Gedicht erblindeten Stesichorus beauftragt. Es ist wohl natürlich, dafs, sowie hier Aiax der vorzugsweise Zubesänftigende ist, Achilles dagegen, unter dessen Auspicien so zu sagen Alles vorgeht, als derjenige, von dem unmittelbar die Heilung ausgeht, hervortreten mufste, er der Zögling des Chiron, der im Leben und als vergötterter Heros mehrfach im Besitz der Gabe zu heilen erscheint, der einst den Telephus unter so ganz entsprechenden Umständen und den Patroclus [13]) heilte, und der, nach Pausanias III, 24, zu Brasiae neben Asklepios, gewifs als medicinischer Heros [14]), einen Cult hatte. Und so ist er denn auch, während die anderen beiden Autoren es nicht ausdrücklich erwähnen, bei Hermias l. l. als der, welcher den Leonymos heilte, genannt [15]).

Hiernach wird es nicht ganz ungerechtfertigt scheinen, wenn wir in dem Angeführten den Schlüssel zu der auf dem Bilde no. 1 dargestellten Handlung gefunden zu haben glauben. Wir erkennen also hier den Achilles selbst, mitten in seinem waldigen Heiligthum, auf seinen Schild gestützt, thronend, wie er eben dem flehenden Crotoniaten Entsühnung und Heilung spendet. Unvergänglicher Jugend und Schönheit sich erfreuend, erscheint er hier freundlich und friedlich, das reiche Lockenhaar, wie wohl einst an den Ufern des Spercheus, mit dem heimatlichen Hut leicht gedeckt: der gewaltige Schild, dessen Stern vielleicht nicht ohne Bedeutung mit einem Kranz umgeben ist, dient ihm jetzt nur zur

[10]) Auf seine dem Schiffbruch entronnenen Gefährten wurde die Gründung des italischen Locri zurückgeführt, s. Virg. Aen. III 399, cf. Aristot. ap. Polyb. XII 5 u. a.

[11]) Bei Hermias l. l. aber heifst es allgemeiner, dafs ein Raum „*τοῖς ἥρωσι*" offen gelassen wurde, auf welchen als „einen unbewachten" der feindliche Feldherr losgeht, und dabei von unsichtbarer Hand „*ἐξ ἀδήλου*", verwundet wird.

[12]) *ἐκεῖσε παραγεγονὼς καὶ τούς τε ἄλλους ἥρωας ἐκμειλιξάμενος, μάλιστα δὲ τοῦ Αἴαντος τοῦ Λοκροῦ ψυχήν, ἰάθη.* Conon l. l.

[13]) Schale des Sosias, no. 1030 der Berl. Vasensammlung, vgl. Gerhard Berl. ant. Bildw. S. 322. Trinkschalen Taf. VI, VII.

[14]) S. Panofka's Abhandlung über die Heilgötter der Griechen, Berl. 1845, S. 16.

[15]) Und zwar bei diesem zugleich auch als der Verwunder. Dem Leonymos wird vom delphischen Orakel der Bescheid: *ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται* (vgl. Anm. 11), und auf weitere Frage, wer dieser sei, die Antwort: Achilleus. *Ἀπελθόντα οὖν αὐτὸν*, heifst es weiter, *εἰς Λευκὴν τὴν νῆσον . . ἱκετεῦσαι τὸν ἥρωα, καὶ ἰδεῖν κοιμηθέντα τινὰς τῶν ἡρώων, καὶ λαβεῖν μὲν παρὰ τοῦ Ἀχιλλέως θεραπείαν, ἀκοῦσαι δὲ παρ' αὐτῶν εἰπεῖν τοῖς ἀνθρώποις ὅτι οὐδὲν λανθάνει θεοὺς οὐδὲ ἥρωας ὧν πράττετε ὦ ἄνθρωποι.* Die Beziehung der letzteren Worte auf beide in der Sage wesentlich zusammengehörige Fälle, den des Leonymos und den des Stesichoros, leuchtet ein, und man sieht aus diesen Andeutungen, wie sehr poetisch ausgebildet dieselbe war. — Was aber die für Achilleus in Sage und Bildwerk beanspruchte Hauptstelle betrifft, so begründet sie sich weiter auch durch den bezeugt crotonischen Ursprung der Sage, in der es also nicht zunächst auf Verherrlichung des feindlichen Aiax abgezielt sein konnte, und eine auf Croton hinweisende Beziehung dürfte auch für das Bildwerk anzunehmen sein, vorausgesetzt, dafs wir hierin dessen Gegenstand richtig erkannt haben.

THE NEWBERRY LIBRARY CHICAGO

Stütze. Hinter ihm sehen wir Aiax, in leichter kriegerischer Tracht, doch jetzt gleichfalls friedlich und versöhnt, mit umgekehrtem Speer, die Schale hinreichend. Uebereinstimmend mit dem Eindruck des Ganzen, dürfte in dem oben angebrachten Beiwerk, Ball und Kranz, eine symbolische Hindeutung auf das ungestörte selige Leben der Helden enthalten sein, das sie in ritterlichen Spielen und Gelagen und allen den Beschäftigungen, die sie auf Erden erfreuten, zubringen [16]).

Eine Besonderheit auf dieser Bildseite haben wir noch etwas näher zu betrachten, den auf dem rechten Schenkel des Sitzenden flatternd schreitenden Vogel. Die Insel des Achilles war reich an Vögeln [17]), von denen Arrian in seinem Reisebericht an den Kaiser Hadrian, der am eingehendsten von allem die Insel des Achilles Betreffenden spricht, meldet, es wären Möven, Taucher und Seekrähen, und sie dieneten dem Achilles gleichsam als *νεωκόροι*, sein Heiligthum bewachend, ehrend und täglich mit ihren Flügeln reinigend [18]). Nach Ammianus Marcellinus XXII 8 waren es gewisse weifse Vögel, *„halcyonibus similes"*, mithin eine bestimmte Art von Vögeln, und er weifs von Sagen *„de eorum origine et hellespontiacis proeliis"*, welches letztere vielleicht auf einer Verwechselung mit den Memnonsvögeln beruht. Was er aber von der Gestalt dieser Vögel sagt, stimmt mit der des Vogels auf unserem Bilde, welcher ein solcher Eisvogel, wie ihn Ovidius Met. XI 793 beschreibt:

„... longa internodia crurum,
longa manet cervix, caput est a corpore longe"

wohl sein könnte. Die Vögel, die um das Heiligthum des Diomedes auf der adriatischen Insel gegenüber der apulischen Küste hauseten, werden auch völlig dem unsrigen entsprechend geschildert: grofs, mit langen, harten Schnäbeln, den Schwänen ähnlich [19]). So bliebe, auch wenn jenes Zeugnifs des Ammianus (aus naheliegenden Bedenklichkeiten, die sich gegen die unmittelbare Brauchbarkeit des ganzen geographischen Abschnitts, dem die Notiz entnommen ist, erheben lassen) nicht für gewichtig erachtet würde, die Auskunft, anzunehmen, dafs dem unteritalischen Vasenmaler, der von den Wundervögeln Leuke's gehört haben mochte, die ähnlichen, ihm nähern und bekannteren, des Diomedes vorschweben konnten. Aehnliche Gruppirungen von attribuirten Vögeln, in ganz der nämlichen adorirenden Geberdung, mit göttlichen Gestalten sind auf Bildwerken ja wohl nichts seltenes [20]). Die Bedeutung des Vogels für unsere Darstellung wäre etwa, zur Bezeichnung der Göttlichkeit des Achilleus und zugleich der Localität, wo der Vorgang geschieht, zu dienen. Vielleicht aber dürfen wir hier noch etwas weiteres suchen. Den Thieren, welche auf diesen den Heroen geheiligten Inseln hauseten, wird ein eigenthümlicher, den Willen des Gebieters offenbarender Instinct zugeschrieben. So folgten, wie Arrian (l. l.) versichert, die wilden Ziegen auf Leuke dem Opfernden freiwillig, sobald Achilles' Geist mit dem dafür dargebrachten Geldpreis zufrieden war. So widersetzten sich die Vögel des Diomedes dem Nahen der dem Heros mifsliebigen Menschen, während sie die ihm Angenehmen ruhig herankommen liefsen [21]). Es liegt hiernach nicht fern, auch eine symbolische Bedeutung für die ganze Handlung,

[16]) Vgl. Pind. fr. 95 Böckh, wo er von dem elysischen Leben singt, u. a. *καὶ τοὶ μὲν ἵπποις γυμνασίοις τε, τοὶ δὲ πεσσοῖς, τοὶ δὲ φορμίγγεσσι τέρπονται, παρὰ δέ σφισιν εὐανθὴς ἅπας τέθαλεν ὄλβος.* Von der Lebensart des Helden heifst die Insel auch *δρόμος Ἀχιλλέως*, Arr. peripl. p. 21 Huds. u. a.

[17]) Eur. Iph. T. 435, Dion. Per. 544, cf. Plin. X, 24, Solin. 19 und Salmas. ad h. l., Antig. Car. 134.

[18]) Ganz dieselbe Ehre erwiesen, wie die Anwohner des Hellespont nach Paus. Phoc. 31 behaupteten, dem Grab des Memnon die Memnonsvögel.

[19]) S. Ps. Aristot. mir. ausc. 80 und die Stellen bei Beckmann ad h. l. Vgl. Klausen Aeneas II, 1177.

[20]) Einige gerade gegenwärtige Beispiele sind: auf der Blacas'schen Unterweltsvase (Arch. Zeitung 1844, Taf. 14) ein flatternder Schwan auf dem Schoofs der Venus (daneben Hermes, an dem ein Hund aufspringt); auf einem Metallspiegel bei Gerhard etrusk. Spiegel Th. II, 181 ein Vogel mit langem Hals und Schnabel, den Hals gegen die Hand der Gottheit Thalna reckend; die Terracottafigur einer weiblichen Gottheit mit einem Schwan bei Gerh. ant. Bildw. Tf. 97, 3; ein Schwan bei einer weiblichen Figur, die wenigstens nicht Leda ist, auf der Vase no. 1024 des Königl. Museums zu Berlin.

[21]) Ps. Arist. l. l. *τούτους λέγουσιν, ἐὰν μὲν Ἕλληνες ἀποβαίνωσιν εἰς τὸν τόπον, ἡσυχίαν ἔχειν. ἐὰν δὲ τῶν βαρβάρων τινὲς τῶν περιοίκων, ἀνίπτασθαι καὶ αἰωρουμένους κατα-*

dem Uebrigen entsprechend, in dem für den Bittsteller günstigen Verhalten des Achillesvogels auf unserem Bilde zu vermuthen.

Auf der anderen Seite ist die verwundet hingesunkene Amazone jedenfalls Penthesilea. Es gab eine vom Epos abweichende Sage, nach welcher Penthesilea nicht in Troia, sondern erst später, als sie mit Amazonen und Scythen das heilige Leuke zu überfallen wagte, durch Achilles, der hier nicht als Schatten, sondern in kraftvoller Leiblichkeit sein Wesen trieb [22]), umkam. Dieser Kampf könnte hier dargestellt sein: die kühne Fürstin ist schon unterlegen, ihr scythischer Vorkämpfer wird dem gleichen Schicksal nicht entfliehen. Auch dürfte dies wohl als ein zur Verherrlichung des göttergleichen Gebieters von Leuke dienender Gegenstand hier geeigneter erscheinen, als wenn wir hier Thatsachen aus seinem menschlichen Leben, etwa seine beiden letzten Grofsthaten, die Bewältigung der Penthesilea und den Kampf mit Memnon, suchen wollten. Auf unsere Weise gewinnen wir als die künstlerische Idee des ganzen Bildes:

Achilleus hier dem flehend seinem Asyl Nahenden gnädig und hülfreich, dort den frevelnden Eindringlingen ein gewaltiger Verderber.

Da eine besondere symbolische Beziehung des Kampfes zwischen Greif und Hunden zu den darüber befindlichen Kampfscenen, wie wir eine solche in dem Beiwerk der andern Seite zu finden glaubten, schon der nicht geringe Raum, den auf dem Bilde jener einnimmt, aufzusuchen veranlafst, so würden wir etwa den Vergleich so zu fassen versuchen: „wie der Greif in den rhipäischen Bergen Schätze bewacht und vertheidigt, so hier der Heros sein Heiligthum."

Wir haben noch Einzelnes in unserer Deutung des Hauptbildes dieser Seite (no. 2) näher zu begründen. Der griechisch gekleidete Kämpfer kann wohl füglich für denselben gelten, der auf no. 1 sitzend erscheint: auch die Schildzeichen sind wesentlich beiderseits gleich, und wenn hier der Kranz um den Stern vermifst wird, ist das vielleicht nicht zufällig. Rücksichtlich des Gegners, den wir als einen Scythen nahmen, ist zwar der absichtliche Gegensatz zu dem andern in dem Mangel jeder Bekleidung und in der Verschiedenheit der Bewaffnung zu beachten, indefs nicht zu verhehlen, dafs die gewöhnlichen Anzeichen dieser Nationalität an ihm vermifst werden, wenn nicht etwa sein auffallend gestalteter Schild, der aber, bei der im Allgemeinen schlechten Zeichnung, vielleicht gar, wegen der Schraffirung, als eine um den Arm gewundene Chlamys genommen werden könnte, eine mondförmige Pelta vorstellen soll. Vielleicht dürften wir etwas bauen auf eine gewisse Analogie, die unser Bild mit einem bekannten interessanten Vasengemälde zu haben scheint, das u. a. bei Millin gal. myth. CXXXV, 498 abgebildet ist und den Kampf der Athener unter Theseus gegen die in Attica eingefallenen Scythen und Amazonen darstellt, vielleicht (nach Millin) eine Nachahmung des von Phidias auf dem Schilde der Athena gebildeten Amazonenkampfs. Auch dort erscheinen die griechischen Streiter, etwa weil sie nicht zum Krieg ausgezogen, sondern in der Heimat überfallen sind, nicht in voller Rüstung, sondern meist nur mit der Chlamys und im Nacken hängendem Petasus, und die Scythen sind durch allerlei Besonderheiten der Tracht, und zwar keinesweges die üblichen, von jenen unterschieden. Einer endlich der letzteren, den wir vor einem einen Feldstein gegen ihn erhebenden Athener mit Chlamys und Hut zu Boden eingesunken erblicken, ist ganz und gar unserem Scythen gleich, nackt, jugendlich mit gelocktem Haar, die Rechte mit einem Schwert bewaffnet.

Allerlei Details der Ausführung, die vielleicht ein näheres Eingehen wohl verdienten, bei Seite lassend, beschränken wir uns, nur noch auf einen Umstand aufmerksam zu machen. Nämlich die in den vier Feldern des Kreuzballs, den wir auf no. 1 unterhalb des Kranzes, dicht neben dem Speer des vorausgesetzten Crotoniaten, gezeichnet sehen, sich bemerkbar machenden Zeichen scheinen roh gepinselte Buchstaben zu sein, und würden sich etwa *λυτο* oder *αυτο* lesen lassen. Im letzteren Fall hätten wir ja

ῥάσσειν αὐτοὺς εἰς τὰς κεφαλὰς αὐτῶν, καὶ τοῖς ῥύγχεσι τιτρώσκοντας ἀποκτείνειν.

[22]) Philostrat. Her. 19 p. 258 ed. Boiss. Es sind besonders bei Philostrat die Worte zu beachten: „*πολλοῖς τῶν ἐς πόντον ἐσπεπλευκότων δῆλα δὴ ταῦτα*", aus denen hervorgeht, dafs die Grundlage dessen, was hier erzählt wird, eine wirkliche Sage, und zwar eine bei den pontischen Griechen gangbare, war, während sonst freilich die Autorität dieses Schriftstellers für Sagen eine mifsliche ist. So ist wohl auch diese Legende des pontischen Achillesdienstes als der ursprüngliche Sinn der etwas curiosen Varietät der Penthesileasage bei Ptolem. Heph. VI p. 72 ed Teucher: „*ὡς Ἀχιλλεὺς ὑπὸ Πενθεσιλείας ἀναιρεθείς, δεηθείσης αὐτοῦ τῆς μητρὸς Θέτιδος, ἀναβιοῖ καὶ ἀγελὼν Πενθεσιλείαν εἰς ᾅδου πάλιν ὑποστρέφει*" zu betrachten.

die Anfangsbuchstaben des Namens Autoleon! Ob hierauf etwas gegeben werden darf, mögen Kundigere bestimmen.

Wenn gegen uns der Mangel eines Wundmaals am Körper des als Leonymos oder Autoleon gedeuteten jungen Kriegers auf no. 1 geltend gemacht wird, so können wir uns wenigstens nicht entschliefsen, diesem Einwand so viel Gewicht einzuräumen, dafs er ganz allein für sich unsere Hypothese wankend zu machen vermöge. Denn abgesehen davon, dafs überhaupt nicht jeder Verwundete anf antiken Zeichnungen, zumal ungenauer ausgeführten, als solcher grade eben durch eine sichtbare Wunde bezeichnet sich findet, wie ja gleich bei unserer Amazone, deren Verwundetsein ein ebenso wesentlicher Umstand ist, kein solches Zeichen aufzuweisen ist, — brauchten wir uns nur die Gesundung als schon eingetreten, den derselben vorhergehenden Zustand als einen durch die ganze Handlung als dagewesen angedeuteten vorzustellen.

Berlin. C. von Paucker.

II.

Der Kalender von Amiternum.

Der Kalender von Amiternum, nach dem pränestinischen ohne Zweifel der wichtigste unter allen bisher bekannten römischen Kalendarien, existirt noch jetzt in Aquila im Besitz derselben Familie Alfieri, deren Eigenthum er ursprünglich war, nur dafs er jetzt durch Erbschaft bei der weiblichen Linie derselben ist; seine jetzige Besitzerin ist eine Frau Bonjour aus dem Hause Alfieri. Ich habe bei ihr die zahlreichen und leider nicht eingemauerten Stücke gesehen und abgeklatscht und werde die Resultate dieser Revision hier mittheilen, so wenig bedeutend sie an sich sind.

Was auf Foggini's Stich von dem Kalender wiedergegeben ist, d. h. bei weitem der gröfste und wichtigste Theil des überhaupt Erhaltenen, die Monate Juli gröfstentheils und August bis December ganz, das rührt von dem scharfsinnigen und genauen Giovenazzi her, demselben, der die Fragmente des Sallust in der Vaticana entdeckt hat und dadurch auch einem weitern Kreise von Philologen bekannt geworden ist. Die Berichtigungen sind hier höchst unbedeutend:

7. Juli] LVD ist ausgefallen.

8. Aug.] QEDIE, nicht QEOD.

10. Aug.] Der Bruch geht an CONSTITVTA heran, so dafs er das E weggenommen hat.

13. Aug.] FLAMINIO, nicht FLAMINTO.

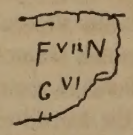
2. Sept.] zu schreiben ist E^{IV}N^{P}.

3. Sept.] SVPPLIC, nicht SVPLIC.

„ APVT, nicht APVD.

20. Dec.] XIII, nicht XII.

Was auf der Tafel nicht dargestellt ist und doch in Foggini's Abdruck erscheint, also das Fragment von Mai und Juni und das andre vom 8—13. Juli, das rührt nach Foggini's Versicherung S. 100 aus einer alten ihm von Giovenazzi mitgetheilten Abschrift her, da die Originale für diesen Theil des Kalenders verloren gegangen seien. Diese letzte Behauptung ist unrichtig und wahrscheinlich existirt noch jetzt Alles was jemals gefunden ist; jedenfalls besitzen wir noch das Fragment von Mai und Juni gerade so wie Foggini's Abschrift es giebt, und von dem Fragment, das den 8—13. Juli umfafste, folgenden Rest:



Ob das was hier Foggini mehr giebt, seine Supplemente sind, oder wirklich damals dies Bruchstück vollständiger vorhanden war, ist kaum zu entscheiden. Wichtiger sind die Berichtigungen, die die Vergleichung des Originals für die Monate Mai und Juni gewährt hat.

21. Mai] Hierher und nicht zum 23. Mai gehören die geringen Fragmente

R
NO

denn sie stehen in einer Linie mit dem 21. Juni und fast ohne Ausnahme steht neben einander was demselben Tage in verschiedenen Monaten angehört. Die Ergänzung ist leicht, da auf den 21. Mai die Agonalien fallen, die nach Ovid V, 721 dem Janus heilig waren, nach dem Kal. Venusin. dem Vediovis. Unser Kalender schliefst sich an Ovid an: für die äufsere Form der Restitution ist Vorbild z. B. was beim 15. Dec. steht:

EXIIXCONS.N^{P} $^{FER}_{CONSO}$

wonach ich hier schreibe:

EXIIAGON.N^{P} $^{FER}_{IANO}$

23. Mai] Dahin gehört das bisher fälschlich auf den 25. Mai bezogene und noch falscher gelesene Fragment, das bei Foggini in Text und Ergänzung so lautet:

fortunae pRI
migeniae PVBL+·IN
colle.

In der That steht aber auf dem Steine:

VR
INVELIA

was offenbar auf das Fest dieses Tages, die zweiten Tubilustrien geht und so zu ergänzen ist:

G×TVB.N LVSTRANTVR TVBI INVELIA

Diese Notiz ist nicht uninteressant. Die beiden Tubilustrien, am 23. März und 23. Mai, werden nach Festus beide in demselben Lokal gefeiert und zwar in der Schusterhalle (Fest. s. v. *tubilustria* quibus diebus adscriptum in *fastis est tum in atrio* sutorio tubae lustrantur); welches Local sonst zwar nicht erwähnt wird, aber jedenfalls auf dem Palatin zu suchen ist. Denn dort fand man (nach Verrius Flaccus zum 23. März) nach dem gallischen Brande der Lituus unversehrt und beging das Fest wegen der Rettung der Reliquie dann in der Schusterhalle, vermuthlich darum, weil man eben dort den Lituus wiedergefunden hatte. Verbinden wir hiermit, dafs nach andern Nachrichten (Becker Topogr. S. 421 A. 41) der Lituus in der Curie der Salier auf dem Palatin aufbewahrt und dort auch wiedergefunden wurde, so müfste danach das atrium sutorium eben die Vorhalle zu der Kurie der palatinischen Julier gewesen sein. Aus der neuen Notiz des Kal. Amit. ergiebt sich nun andrerseits, dafs das atrium sutorium auf der Velia lag. Demnach hätte man die Curie der Salier und die Schusterhalle da zu suchen, wo die Velia sich an den Palatin anschliefst, also etwa bei der Königsburg und dem Vestatempel. Und so erklärt es sich, warum in der Inschrift Orelli 2244 die pontifices Vestae die mansiones Saliorum herstellen, und ebenfalls wie das heilige Ancile in die Wohnung des Numa, d. h. die Regia fallen und doch in der Curie der Salier aufbewahrt werden konnte (Becker S. 230). Dieser ganze Gebäudecomplex, der äufserlich wohl wie ein einziges Gebäude erschien, der Vestatempel und das atrium Vestae, die Regia und das atrium regium, die curia Saliorum und das atrium sutorium, ist etwa in der Gegend vor dem Titusbogen zu suchen.

24. Mai] Hieher, nicht zum 26., gehört folgendes nach Dio Cass. 43, 45 genauer als es Foggini gethan hat ergänzte Fragment:

fer ex sc quoD EO DIE
a senatu c cAESAR
c f appellatus INVICTVS EST.

Dies geschah unter vielen andern Ehrenbezeugungen nach der Schlacht von Munda, von der am 20. April 45 die Nachricht nach Rom kam (Drumann III, 636), wie wir aus dem Kalender sehen am 24. Mai 45.

27. Mai] Welcher Epochentag aus der Geschichte Cäsars, Augusts oder Tibers hier verzeichnet war, wovon noch übrig ist

. . . . . ODEODIE
. . . . . .

ist nicht bekannt. Bisher war dies Fragment auf den 29. Mai bezogen. was unmöglich ist, da dasselbe Bruchstück, welches unten gleichen Bruch zeigt, im Juni mit dem 27. schliefst.

19. Juni] MINERVAE INAVENTINO in einer Zeile.

20. Juni] SVMMANO ADCIRC MAXIM in einer Zeile.

24. Juni] ist also abzusetzen:

FORTI FORTVNAE TRANSTIBER
ADMILLIAR PRIM ET SEXT

26. Juni] ist von Foggini nicht ganz richtig gelesen und ergänzt, obwohl er in Vell. Pat. II, 103 die richtige Quelle der Ergänzung angab. Es mufs so supplirt werden:

FER EX Sc qVOD EO DIE
AVGVStus adoPtavIT
FILIVm ti. caesarem
AELIO et sentio cos.

27. Juni] schreibe BvC.

Rom. MOMMSEN.

Allerlei.

6. AUS POMPEJI. [Von den im Haus des Lucretius neuentdeckten drei grofsen Wandgemälden, oben Beil. S. 26* stellt das erste den Herakles bei Omphale dar.] Der Heros erscheint mit Weinlaub bekränzt und taumelnd, mit gerieftem silbernem Halsring und Binden, in rothem goldgesticktem, innen grün gefuttertem Peplos und weifsen goldgestickten Schuhen. Er stützt sich auf einen Lyder mit höchst eigenthümlicher asiatischer Portraitphysiognomie, blondem Haupt- und Barthaar und blauem Gewand, in dessen Schurz dieser letztere wie Priap, an den er mehr als an Silen erinnert, Aepfel, Weintrauben und Granatäpfel trägt.

Den Asiaten charakterisiren ferner grofse goldne Ringe in den Ohren und noch mehr ein blafsgelbes Kopftuch mit blauer Saumverzierung, das ihm zur Kopfbedeckung dient. Ich müfste mich sehr irren, wenn dieser Asiate nicht den Bonus Eventus der Lyder, jenen Tylos darstellte, den Ottfr. Müller auf den Silbermünzen von Sardes durch Inschrift unzweifelhaft, mit den Zügen des Triptolem gegenüber seiner Mutter Ge des scharfsinnig nachwies. Neben ihm schliefst links eine Tambourinschlägerin in weifsem Schleier die Scene ab, während vor den Füfsen dieser beiden Figuren zwei Amoren, der eine mit dem blauen Köcher des Herakles, der andre mehr rechts mit dem silbernen Trinkgefäfs desselben, Skyphos, spielt. Der dritte Eros aber, offenbar [?] derselbe wie Epeur in den Armen des Herakles auf dem berühmten etruskischen Spiegel des Cab. du Roi in Paris, schwebt auf sei-

ner linken Schulter, die Doppelflöte blasend, das lydische Instrument. Rechts erblicken wir Omphale, deren Kopf auf ein Portrait von seltner Schönheit und Würde hinweist, mit markirten Augenbraunen: ihre mit einem Ring geschmückte Linke ruht auf der Keule, dem Scepter lydischer Königinnen. Von dem Löwenfell dient Kopf mit Zähnen wie bei den schönen Omphaleköpfen in Marmor ihr an Helmes Statt. Darunter trägt sie einen gelben Peplos über hellblauem Chiton. Omphale hat vor sich eine schöne weibliche Gestalt mit Rosa-Schleier um Kopf und Körper und mit Wein- oder Schilfbekränzung, die auch einer zweiten dem Herakles zunächst stehenden Begleiterin der Omphale nicht fehlt. Am Ende dieser rechten Seite des Bildes fällt noch ein männlicher vorschauender Kopf, durch braunrothe Hautfärbung und markirte Gesichtszüge sein Vaterland bezeichnend, vor allen übrigen ins Auge.

Bei den vielen Dramen, die Omphale und Herakles zum Mittelpunkt wählten, kann es kaum fehlen, dafs bei Athenaeus oder sonst erhaltne Fragmente, welche nachzusehen mir jetzt in Ermanglung jedweden Buches unmöglich ist, an die Details dieses vorzüglichen Gemäldes sich anschliefsen und unerwartetes Licht über dasselbe zu verbreiten im Stande sein werden. Obwohl eine etwas ähnliche Composition der Eroten mit den Waffen des am Spinnrocken beschäftigten Herakles durch die berühmte kapitolinische Mosaik, in Millins Gal. myth. CXVIII, 454 gestochen, längst zu jedermanns Kenntnifs gelangt ist, so steht doch dieses Gemälde als ein so originales in Composition, Ausdruck der Figuren und Färbung da, dafs alle ähnlichen Compositionen vielmehr als partielle Kopien dieses Meisterwerks anzusehen sein dürften.

Nicht minder ausgezeichnet ist das zweite in der Hinterwand desselben Zimmers befindliche Bild die Erziehung des kleinen Bacchus in einer neuen Weise vergegenwärtigend. Auf einem von zwei Stieren gezogenen Wagen steht Saturnus-ähnlich Silen mit weifsem Schleier über dem Haupt und bekränzt: er hält das Bacchuskind vor sich, das mit seinem grofsen Thyrsus spielt: voran tanzt ein flötender Satyr mit Tänia, von drei andern Thiasoten schauen nur die Köpfe hervor. Tiefer unten erblicken wir einen andern Satyr vor den Stieren ihre Zügel haltend und einem Pan voranschreitend. Hinter dem Silen macht eine Frau von edlem Profil, das Haupt mit einer goldnen Stephane geschmückt, vielleicht eher auf den Namen Demeter Anspruch als den der Ino, da letztere gewöhnlich ein Kopftuch, Kredemnon, charakterisirt: zu ihr gewandt, dem Silen näher, steht eine jugendlichere, etwa Kora, während unten eine dritte, wohl die Hore des Herbstes, Opora, ein tiefes glockenförmiges Gefäfs (keine Cista), etwa mit Trauben und Orangen gefüllt, dem Silen hinaufreicht. Dieses Gefäfs in Verbindung mit dem Ochsengespann fordert zum Vergleich eines Wandgemäldes der Titusthermen auf, das heimkehrende Schnitter gleich dem berühmten Robertschen darstellt.

Das dritte grofse Gemälde, dem von Herakles und Omphale gegenüber, leider das bereits verblichenste, obwohl von gleich grofsem Verdienst der Malerei, stellt den jugendlich schönen Dionysos ein Tropäum errichtend vor: links hinter ihm steht ein Faun [Satyr?], wohl sein Liebling Ampelos: vor ihm zu seinen Füfsen sitzt mit auf den Rücken gebundnen Händen auf dem Schild ein besiegter Krieger: darunter befindet sich ein römischer Helm und andre Theile der Rüstung. Dem Gotte parallel steht eine Frau, deren Kopf leider fehlt, in der gesenkten Linken etwa eine Rolle oder Pedum haltend, in der Rechten vor sich eine Maske des bärtigen gehörnten Pan. Flügel, die vielleicht bei einer zweiten Prüfung zur Schattenzeit zum Vorschein kommen, dürften entscheiden, ob hier wie in ähnlichen Compositionen in der Nachbarschaft des Tropäum eine Nike anzunehmen ist, oder die Personification Spaniens, wo Dionysos auf seinem Eroberungszug den Pan als Statthalter zurückliefs. Diese Vermuthung würde sowohl den römischen Helm des Gefangenen als den am Boden rechtfertigen, da der Maler, der lydisches Leben in demselben Zimmer so scharf zu individualisiren verstand, gewifs nicht in Verlegenheit kommen konnte, einen Indianer zu malen, falls es seine Absicht war, den Sieg des Dionysos über den Inderkönig *Deriades* darzustellen.

[Ueber dies dritte Bild äufsert ein später eingelaufener Bericht desselben Verfassers sich folgendermafsen:

„Das dritte grofse Wandgemälde, dem des Herakles und der Omphale gegenüber, leider das bereits verblichenste, obwohl von gleich grofsem Verdienst der Malerei, stellt eine efeubekränzte Bacchantin vor, einen Schild bringend zu einem mit Helm, Schild, Panzer und Wehrgehenk bereits ausgerüstetem Tropäum: am Boden erblickt man einen dritten Schild. Links hinter ihr steht ein Faun mit Binsen bekränzt, den Thyrsus in der Rechten haltend. Ihr gegenüber liegt rechts mit auf den Rücken gebundenen Händen auf dem Schild ein Besiegter in der Blüthe des Mannesalters, mit Chlamys bekleidet: darunter befindet sich sein römischer Panzer und Helm. Während dieser im Vordergrund liegt, erblickt man auf derselben rechten Seite mehr nach hinten einen stehenden efeubekränzten Jüngling, der mit der rechten Hand einen Schild in die Höhe hebt, worauf eine Siegesgöttin mit dem Griffel schreibt, den Schild ihrerseits mit der Linken haltend. Der nahe liegende und hier in Neapel verbreitete Gedanke an des Bacchus Sieg in Indien scheint mir wegen des Besiegten und wegen seiner Waffen nicht zulässig, zumal in demselben Zimmer der Maler in den zwei andren Bildern unhellenische Nationalität so scharf und treu zu individualisiren verstand. Daher ziehe ich es vor, an Spaniens Besiegung zu denken, wo Bacchus den Pan als Statthalter zurückliefs, ein Gegenstand, den mehrere römische Sarkophage von guter Ausführung uns vergegenwärtigen."

„So wenig es sich leugnen läst, dafs das bacchische Element in den Malereien dieses Hauses theils in den dramatischen Bildern, theils in den reizenden Zechgelagen der Amoren, besonders aber in den wunderbaren grofsen drei Wandmalereien sich unverhohlen ausspricht und vielleicht auf dramatisches Talent des Hausbesitzers zu schliefsen berechtigt: so laden andrerseits die Lokalfarben der grofsen Wandgemälde zu der Vermuthung ein, der Hausbesitzer M. Lucretius habe vielleicht in Lydien und Spanien Staatsämter bekleidet und deshalb diese Gegenstände mit besonderer Beziehung auf seine glänzendste Lebensepoche zur Ausschmückung seines Hauptzimmers gewählt."] Th. Panofka.

Hiezu Tafel VII der Neuen Folge: Achilles auf Leuke, Vasenbild des Berliner Museums.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*